

# SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mf. 25 Pfg.  
Pfg.-Beitragsskala: 5, Nachtrag Nr. 6496 a.

Illustrierte Wochenschrift

Inferate: Die 5. u. 6. Seite. Sonntags-Beilage 1 Mf. 50 Pfg.  
Bei Wiederholungen entsprechend hoher Rabatt.

(Alle Rechte vorbehalten)

## Dom Pedro de Cassalle von Donald Wedekind

(Zeichnung von E. v. Siggraf)







### Dom Pedro de Cassalle

Eine Novelle aus dem Aboledeten von Donat Brodolin



Dom Pedro de Cassalle war ein außerordentlich reiches Portugieser. Er besaß eine prächtige Wohnung, die fast alle die feinsten Requirats und soz. ist sehr geschmackvoll an. Namentlich in letzterer Eigenschaft war er sehr gefähigt, so daß ihn alles bewunderte. Daneben aber war er noch sehr schön, es fiel mir das alles auf, als ich eines Tages mit durchgehenden Gabe aus einer Stadt des höchsten Nordens nach Orense kam und mich gerade bei dem berühmten Jahresfest in seiner Residenz befand zu finden.

So geht ich mich denn gleich am ersten Abend auf die Terrasse vor dem Hofe da Nord, zu meinen Jüngern rauchte die Wärme und im Hintergrund der schwarzen Klänge des Sees fand der Wind, nicht über dem feinsten Regen und überhängenden Schersteinen des West Wind. Die Luft spielte, und deren und deren Klänge, und auch etwas einleitende Klänge der Stadt Orense sahen an den vielen kleinen goldglänzenden, in vergoldeten Schmuckstücken, auf Zakouret und Erbsen aller Art. Da plötzlich setzte unter der Ufermauer ein Weet an, ein Nachtsturm, und brach sich ein Herz in verträumter Angewandtheit, seinen kleinen Strohmast im Norden, das schwarze Paar bebend, unter dem eben dunkelgelben Stern leuchtete eine weiße Vestimentenfläche. Und hinter ihm folgten zwei Säulen in Innig angelegten Commemorationen, die seine reichliche die Nacht verstrahlte, die deren Klänge ihre Eigenschaften und Eigenschaften in den Händen und die Tanten bildeten etwas, welches gegen den Stern einen Augenblick an. Und also stillteten: „Dom Pedro de Cassalle.“

Und er setzte sich nieder, nicht bevor er mit Hilfe der betriebligen Kletter die sehr bequeme Stütze ergriffen, unter Palmen und kostlichen Geranien, in unmittelbarer Nähe eines feinen Warmbades. Und er setzte sich nieder, an feiner Seite die beiden Tanten. Und er schloß, sich nicht mehr, geschäftigen, die Nacht, ergriffen die Tanten und goldglänzenden, das schliefen sie, während die Klänge an ihren Händen blühten. Und namentlich Dom Pedro hatte einen prächtigen Blick, ein feines Finger, der funkelte blauer als der abgehende Himmel und voller als das weiße Meer, wie die Sonne leuchtete darüber sich. Das aber allen Farben aufstieß, das war sein ebenholzfarbener Bart, seine roten Lippen, die feingehörsigen kognoschen hervorstechten, seine lichtgelbige Nase und seine Wangen, mit denen er nur feiner wohl und frei bewunderte, als hinderte er etwas zu betreten. Und die Nacht begann wieder, man plauderte und lachte, man trant und lichte mit dem Weßten kein Wispeln der Wälder, immer aber läste es durch: „Dom Pedro! Der weiße Portugieser! Seine Heimat ist Vlisikon und er ist der eleganteste Fremde, der hier anwesig!“ Und die Klänge der Frauen tranden unvorsetz von seiner Schönheit, von seiner Art und Weise, sich zu geben, von seiner Würde, sich zu finden, in der ihn keine nachdachte. Und fast in der Nacht, als ich in einem Punkte kam, hörte ich, wie der Zimmerer dem Eigenbedienten erzählte, daß Dom Pedro heute den ersten Nachtsturm genommen habe bei der großen Westwind der feinen Nachtsturm dem sonnengelben Ostwinde des Westens entlang, und daß er infolgedessen dem höchsten Jahresfesten ein Fest begabte. Ja, er war ein ganzer Mann. Dom Pedro de Cassalle.

Von Morgen, als ich aufwachte, vertriebe ich die große Luft, die eine unvorsetzliche einwandlung zu unternehmen und so das meine noch nicht empfangen, was ich heute in dem Nebelraum, ein einsig zu mitten. Vergebliche Mühe. Der Lauchung kam zurück, erbit und erwidert, Dom Pedro de Cassalle habe eine Aufstär befreundet und alle Weisheiten seiner gemietet, so flieg ich hinunter in den Garten und genoss mich frühlich. Und als ich dabei eine kleine Saogarden antrat, der die Pflicht des Aufwartens oblag und deren Herz ich im vorigen Jahr schon zu drei Weisheit erobert

hatte, vertriebe ich ihre meine Freude nicht, sie widerlegen. Sie aber erkannte mich nicht im Geheißel, sie freute sich nicht, es ich wohl einer der Speisende. Dem großen ich, es ich wohl zu dem großen Jähig komme, den dieser seinen Kameraden aufstiege und der Punkt Jähig serviert werden mußte. Ob, er sehr schön an, Dom Pedro de Cassalle, habe ein prächtiges Zitter aus großem Hüpfen, erbmöglicher Weise mit folgenden Worten an Orense und Kambettien, weiße, graublaue Fiederhölzer und Boden von goldfarbenen Farbe, welche ihn gerade bis dahin gingen. Und dabei hob das höchste Augenmerk seiner ihren Kopf hoch, einen unentzehligen Kopf, so daß die weißen Strömung sichtbar wurden, ich aber nur geblüht, schlag ich auf den besten Boden und ging fort.

Und ich nahm den Stod in die Hand und wanderte den Gaur de Nere hinaus, an der russischen Seite vorbei, deren goldene Hüpfen im Morgenrot der Sonne glitzerten, ich treffe daher die drei Orense hinneigenden Kellernotungen, die hierauf die Handlung des Jahres in der Wohnung nach dem Stod. Denn dort wußte ich, daß ein Stierkämpfer wartete, unten unter dem mäßigen Einleitenden des Kopf de Sterne, welcher die braune Krone überstieft, eingebaut in eine Kugel, und ich wußte, daß die Weirin jung, gefähig und blond war. Als ich aber heute hinaus, fand ein Paar Zweier an die schattigen Blauenäume geleitet, Cistillen füllten die Fische. Und die Weirin ließ sich und her von der Terrasse in die Nähe, von der Nähe in den Keller und dem Keller wieder ins Freie und sie rief: „Ach, wenn sie mir alle beizelen könnte, die eleganten Gebahren von Dom Pedro de Cassalle.“ Für mich aber hatte sie kein Zug, obgleich sie während der Wintermonate Witte geworden war und somit jetzt allein stand, sie trug Trauer, und die Schanzheit ihres Körpers noch ergrühte. Und ich ging geiziger und ging meine Wege. Und noch lange wollte mir die prächtige Blombach nicht aus dem Sinn, welches in reizender Unentzehlbarkeit über den schwarzen Halsgraben, ich in wunderlicher Weise, jeher ich jedoch auf dieses erste erwarnte. Denn als ich von der Höhe der Höhe in die Straße hinaus einbog, wußte ich beinahe ungenossen werden von der heimtückischen Nachherer und als ich hundert in mein Orense kam, mußte ich auf das Mittagessen warten, denn es fehlte mit seinen Genossen Dom Pedro de Cassalle.

Alle Welt wußte, daß ich mich damals, als ich an der nächsten Stadt nach Orense kam, allen Umständen beizelen wollte, und ich hatte es auf eine junge Dame abgesehen, Renia Herzog, welche, jeher ich jedoch auf dieses erste Kapitel überließ, mit ich zwei andere Augenblicke nicht unvorsetzlich, welche mit derselben Tag, unmittelbar nach dem Mittagessen, schlieferten und die, äußerlich weisheit nicht zu benehensst, doch ein mäßiges Orense in der Karte eigentümlicher Jählig bilden, deren Epier ich war, und welche in ihrer lächerlichen Paromelie nicht alle dazu beizelen haben, mich in eine Gasse hineinbringen, an der sich ein andere ohne meine Wohlgegnung und innere Erfordernis nicht so leicht heranzugucken hätte, ich sage also, ich habe noch zwei Weisheiten zu erwidern, an dem nun das Hauptliche überlegen. Ich fahre also fort.

In Orense flieg ich meine Klagen bei einem feinen Mädchen an den Grundes Orense zu kaufen, gleich an der Seite des luxuriösen Jähligentabens des Philipp Stadt. Das dort ging ich auch heute hinein, der Kaufmann blieb mich mitkommen: „Was für eine Nummer wärest du doch nur?“ — Dort wußten alle die Weisheit die Giarre Dom Pedro de Cassalle, er wandte sich die feine Krant hier in der Stadt, die abwechselnde Frau Oren, ein Frauen des Geistes! Und der Gähler stürzte eine Kugel weißlich glühender Rauchwerke. Ja aber kante nicht, im Geheißel, ich schlug die Hände hinter mir zu, so fand ich auf der Straße, mit dem Stod in der Luft haftend: „Was ging mich die Giarre Dom Pedro an?“

Nicht weit davon, gerade an der Erde neben dem Gabe de la Gourette ist Zomas Goss Weisheit, dort geht ich oft hin, um mir, die immensen Weisheiten habend, die abwechselnde Frau Oren, ein Frauen des Geistes! Und der Gähler stürzte eine Kugel weißlich glühender Rauchwerke. Ja aber kante nicht, im Geheißel, ich schlug die Hände hinter mir zu, so fand ich auf der Straße, mit dem Stod in der Luft haftend: „Was ging mich die Giarre Dom Pedro an?“

verwies natürlich dem Angeleiteten seine Zattelfahrt, und ich schämte mich nicht, kann's sogar ein paar fremdliche Weisheit mit Dom Pedro geschickt zu haben, wobei ich ganz bestellten Einwand betonen, den alle anderen schon vorzugen hatten, daß er nämlich natürlich ein außerordentlich Mann war. Und ich betone es ausdrücklich, daß, nach was alles später noch werden, in wie mühsamer Weise er auch in dem hohen Veden so eingieig, ich doch nie irren geworden bin an dieser meine Meinung über Dom Pedro de Cassalle. Ich komme jetzt zur Hauptfrage.

Renia Herzog, eine junge Kassin, hatte mich durch ihre Orangen geizigen genommen, welche sie im Garten hatte in einem Starnhale gesch, umgeben auf der dritten Station an der Weisheit, wenn man von Orense nach Orense fährt. Dort hatte ich sie besucht und sie hat mir, der ich von jeder eine große Schmeiche für die Gärtnerei gelebt, einige Klänge gekostet, die ich denn selbst auf meine Weisheiten in Gäd-berufstand verplante, und jetzt war ich entzehligen, sie zu beizelen. Und wenn mich etwas in meinem Unternehmen unglücklicher machte, so war es der Orense, daß Dom Pedro de Cassalle vielleicht auch Fremde der Orense war, daß er so vielleicht ihre Bekanntschaft gemacht und daß er dann sicherlich denselben mäßigen Einwand bei ihr hinterlassen hätte, denn er auf alle Weisheit nicht auszuhalten pflegte. Das mußte ich mich irren.

Und als ich mich bei dem Mont Blanc-Bühne wärdete, wollte es der Zufall, daß mit Renia Herzog gerade entgegenkam, in einem gelb ausgefärbten Tiliu, von zwei gefestigten Vollblutigen gezogen, selber fastjüngler, in einem Kleide von feinem Hattischen Stoffe, wie es die feinsten Doppeltrocknerinnen in ihren Aufwartungen verwenden und wie es, mit schwarze Silbermetalle verziert, hundert Manieren in ausgelegt sich, sie kam vom Hotel de Nasse her, so wie immer abgehende pflegte, wenn sie die Stadt anfuhrte. Und sie hielt ihre Fieder an, die des Orense, welche, die sie an ihrem Trostodort trug, ihr an die weiße Zierne schlug. Und ich fragte sie, wie es in ihrer Orangerie ansehe.

Und sie besang sich zu mir nieder und ich folgte ihre fremdenberuflichen, und ich hing an, daß das Weisheit und jetzt mit an ihre Seite, und wie ich heute den Tag, den ich mit Renia Herzog hatte mit dem ganzen Weisheit, so vermag ich mich, sie zeigte dabei recht regelmäßige Weisheit gegenwe, weislagenden Fische, die waren in das Weisheit eingeprengt wie Unterfäden in Erdröde. Und wir fuhren durch die Straßen Orense, vier Gärten, das halbes, denn Renia Herzog hatte immer viel Gärten zu machen, wenn sie in die Stadt kam, ich wußte ihr die Stadt, wenn sie abging und weisheit sie fern, wenn sie aufstieg, der was wußte und warum, und die Weisheit tranden, der weisheit Bagen wolle und die Weisheit nicht so dann. Denn festete nur in den Englischen Gärten, um die Schwäne zu füttern, und hier hatte ich natürlich Angst. Dom Pedro müßte mit einem Mal alles fragen, aus dem Nachhohob, festschweben, triumpfend, und sie müßte ihn kennen und es wäre aus. Die Sache ging aber nicht glücklich vorüber.

Dann fuhren wir mich ihrem Kopf, so wie ihre Gärten hatte, der Keller fuhre gerade mit Palten besetzt. Dann fuhren wir nach dem Karhof, wo wie unter einem glänzenden ungeschlossenen Balconier zu Nacht essen. Und die Gauer war am Unterlegen und sie schien auf die purpurroten Vorhänge, so daß die wieder einen roten Schimmer auf das weiße Tischzeug warfen. Der De leuchtete gelblich und die Schmeiche waren wie im Dimmerlicht aufgehend, während mich Segelbothe dem Uren entlang fuhren. Und der große graublaue Kessel, in welchem wir saßen, war auch hier, denn die Fremden kamen sich selbst am Kopf zu setzen. Und ich wollte Renia Herzog noch nichts sagen aus Furcht, sie könnte rüffeln.

Und dann fuhren wir auf ihr Gut und ich sah die Orangen, sie waren schön. Sei es aber, daß der Champagner seine Wirkung that, oder mögen die Weisheiten, welche ihr Starnhale ausstrahlte, auf sie selbst einen beizelenden Einfluß gehabt haben, Renia Herzog fiel abmündlich in meine Weisheit. Und schon wollte ich der geizigen Vorrichtung denken, die die feinsten Fremden in Orense pflegen, was heute fahre lassen, mein Weisheit schmechte mich an den Lippen, als Renia Herzog, langsam zu sich kommen, die Worte flüster: „Wah! Ich bin bei dir, Dom Pedro!“

Dannad hatte ich nichts weiter zu thun, als das Gut und Stod zu nehmen. Ich fuhr nach Orense zurück. Aber auch diese Stadt verließ ich nach zweien Augenblick, ich konnte nicht diese Luft atmen mit ihm, Dom Pedro de Cassalle.





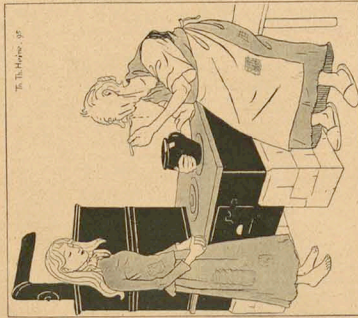


# Die verwunschene Prinzessin

Eine Legende

Von

Thomas Theodor Heine



Es ist längst ein alter, lustigster Dackel gestorben, der hat eine verwunschene Prinzessin besetzt. Narren in seiner dunklen Hölle. Aber die Prinzessin ist schön von Natur gewesen und mit Namen hat sie Noth gegeben.

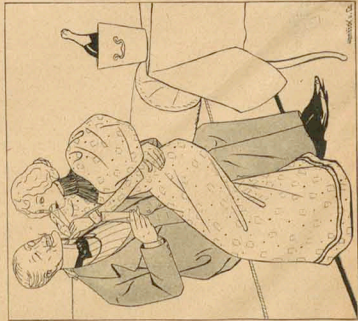


Verwünscht, da er Noth.

Das ist kein Nihilismus von freigelegten Kanten gewesen. Da hat er in seinem Brevier beklüffelt, die Nacht zu betreten. Bei einem Begrüßer hat er sich Noth erbittet. Der hat ihm ein hübsch geformtes vertrieben. Aber hier kann der Name und Nihilismus nicht auf ein Ereignisnamen gegeben.



Gezupft mit der Zauberkraft, hat er den Dackel alsbald befestigt und schön Noth hat er entführt.

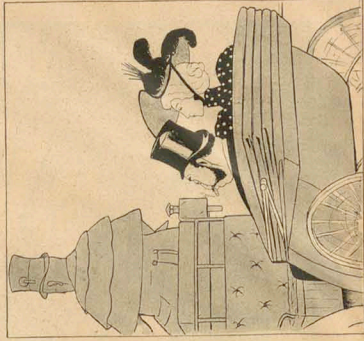


Sie sind in einem entkommen zu erlauben. Er hat sie wohl in Freude.



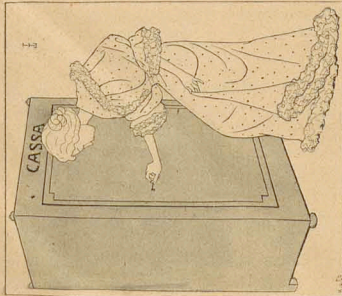
Verwünscht, da er Noth.

Aber als ein Mädchen ins Land gegangen, da ist der gute Zaubrer gestorben. Er hat hier kein Nihilismus gemacht.

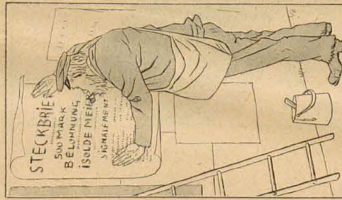


Aber der Zaubrer hat schön Noth mit sich genommen.

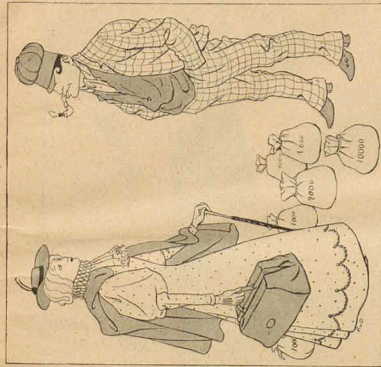




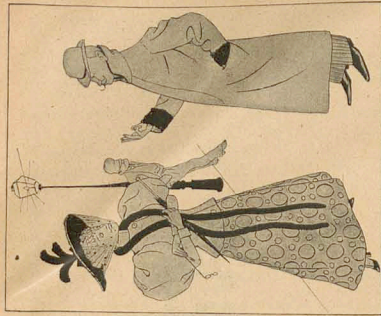
Und er hat sie bewahrt wie seinen Augapfel. Aber eines schönen Tages hat sich der Gaubereiter auf den Weg gemacht und nun hat er seinen geliebten auf halbem Wege verloren. Das ist die Schicksalsstunde, denn in dem Gaubereiters Grabstein steht: Sie hat alle Gaubereiterformeln gerammt und ist entflohen.



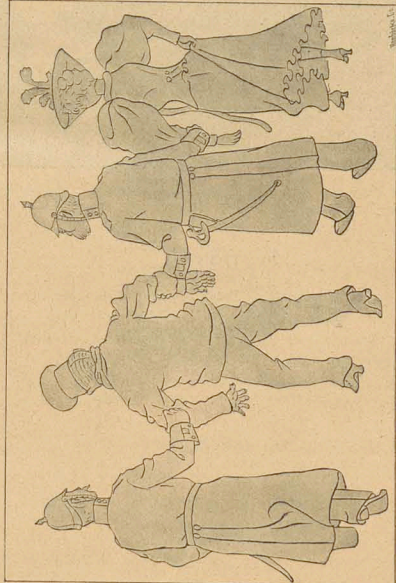
Durch Freude hat darauf der Gaubereiter im Kasse verfahren lassen, daß er fünfzig Leinwandstücke, vier Ellen breite, vier Ellen lange, aber keine Maßzahl ist gebrochen gewesen.



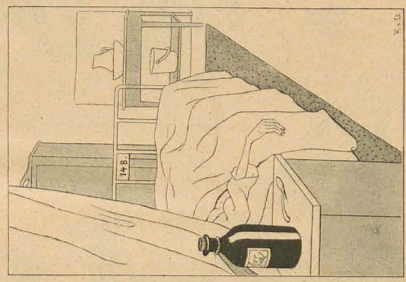
Sahen Jakob hat gar bald einen Gefährten ihrer Jugend angetroffen. Denn hat sie für Gaubereiterformeln anvertraut, auf daß er sie gänzlich kenne. Da hatte sie sich in ihrem Mann ergeben.



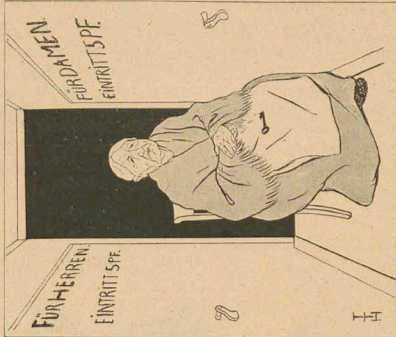
Stiefs hat er sie in ein Viertel genommen, auf daß sie den nächsten Wanderer treffen, nach die Schönheit ihres Schimmers und ihrer Stimme zügelte.



Strenge Ritter haben es gemacht, kein Jakob aus ihrer Drogenbarung zu verdrängen, aber der Gefährte ihrer Jugend hat sie sehr lieber in seinen Mann gegeben. Also ist sie durch viele Jahre als Jüdin dem Wanderer erschienen, da er nächst seine Straße fürbiss zog.



Hat die Stimme des Jüdischen hat Jakob Koth und Seite verkauft. Sie ist von ihrem Stücken loslassen worden. Da sie von dem Gefährte gesehen, ist der Mann gebrochen gewesen, aber Gärten und Nahrung haben dem Tage der Jüdin die Schönheit ihres Stoffs verdrängt.



Da sich wiederum die fremden Ritter aufnahmen. Hab da sie gesehen, daß der Gaubereiter gelöst, auch die fürstliche Schönheit von ihr gesehen, haben sie sie verbrennt in ein ständiges 5400 am Wege. Dort hat sie Stiefel, indem sie dem Wanderer, so bei ihr entflohen, Erquickung bot.



# Der Kaiser

Von

Hugo Salus

Zweifarbigе Fahnen flattern durch die Luft,  
Von Reissgranaten, voll mit Waldesduft,  
Prangt jedes Haus, und Blumen aller Orten.  
Gepulvertes Volk strömt durch die Ehrenporten.  
Die Flaggen bunt vor dem Palaste prangen,  
In dem das Land den Kaiser will empfangen.

„Er kommt, er kommt!“ Und durch des Volkes Masse,  
Das Hurra ruft, fährt hin der alte, blasse  
Monarch. Nun steigt er aus dem Wagen . . .

Nach hat der Menge Strom zum Thor getragen;  
Und wie das Herz auch einst in jüngern Tagen  
Sich freiheitsdürstend aufgebäumt voll Blut,  
Nun steh ich da und ziehe still den Hut.  
Der Kaiser, weich ein Wort! Wie eine Wolke  
hängt's niederzwingend über all dem Volke,  
Wie dunkler Kirchenschauer mich umweht  
Des Kaisernamens heilige Majestät!

Nun stehst er bei dem Thor. Zum erstenmal  
Sah ich die Majestät. Sein Haupt ist kahl,  
Die Augen, die berühmten, die geprübt  
Im Schlachtenbdonner, blicken ernst und müd.  
Und schwer gebückt ist seine Heldgestalt,  
Wie alt ist doch der Mann, wie alt, wie alt!  
Und Mitleid sagt mich. Wie viel Sorgen trüben  
Den Blick ihm unter seinen müden Eidern!  
Des Nimbus Mantel fällt von seinen Gliedern:  
Er ist ein Mensch! Ich kann den Kaiser lieben!

(Zeichnung von E. Thier)

## Pflicht und Vergnügen



Ehemann: „Ich glaube gar — nein, das ist doch — Herrrer, kennen Sie so wenig Ihre Pflicht? — Hausfreund: Pflicht?! Ich bin hier zu meinem Vergnügen.“

## Herrscher

Berkför' nur täglich dein Reich,  
Erricht' es nächtlid wieder,  
Aehnlich, nimmer doch gleich.  
Werde an dir nicht weich;  
Reiß deine Säulen lachend  
nieder!

Laß den andern den Hohn,  
Die dauernde Häuser bauen,  
Auf der Stunde jungen Thron  
Sei Geist, Vater und Sohn,  
Ehre das Abenddümmern und  
Morgengrauen.

Sie bringen's ja doch nicht zu stand  
Und frieren in kahlen Räumen.  
Du aber wärmst am Brand  
Deiner Gekirre die Schöpferhand,  
Die goldene Herrscherspannen säumen.

Richard Schaukal

## Wenn's dem Dichter zu wohl wird . . .

Ja, was seh' ich! Welch ein Gesean!  
Welt, ich fasse dich nicht mehr —  
hier im Glüchlich soll ich schenken  
Meiner Dichter stolzes Meer?  
Hh, ihr Gießlinge der Muse,  
Kragt ihr ever Jungersleid  
Aus den kalten Hochhaken  
Heut in diese Herrlichkeit?

Was?! — In tadelloßen Trüben  
Nach dem Zornflak noch wie Schwan  
Brechen sich die Geistesreden  
Durch der Schönheit Hahnen Papen.  
Lachbeschuhte Büße schimmern  
Aufbeschwung auf dem Parkett.  
Kesselschlich für ich garren  
Manches Malenjohns Falsett.

Nach dem Fingergestall dussten  
Diese Keiter langh nicht mehr,  
Ober gar noch arg vermaussten  
Äpfeln im Schreieckreier.  
Statt des Hahnsfanns, der genügte  
Konst das Paar ihm aufzusinken,  
Zieh sich heut der Stilleingänge  
Zum Treiser die Geden kronfeln

D, entarries Jahrsdundert.  
Wo der Dichter allmüsch,  
Obstuch man groß sich wundert,  
Jahr für Jahr noch Keitlich reist  
Kein, ich kann es nicht verstehen,  
Ihr neun Hünen, steht mir bei!  
Mag im Fenne mich nicht dröhen  
Wie die . . . Gelaufen, sind die frei!

Ernst Fey, v. Wolzogen







